

F R E I B U R G E R

Uni-Magazin



UNI  
FREIBURG

**MUNDART PUR:**  
*Badisches Wörterbuch Band 4*

**SO SEHEN SIEGER AUS:**  
*Uni hat neues Corporate Design*

**NOBELPREISTRÄGER LIVE:**  
*Junge Forscher treffen Koryphäen*

# PENDELN ZWISCHEN SCHWARZWALD UND PROVENCE

## „Angewandte Politikwissenschaft“: Die Ersten sind fertig

Der deutsch-französische Bachelor-Studiengang „Angewandte Politikwissenschaft“ hat zum Ende des Sommersemesters 2009 seine ersten Absolventinnen und Absolventen verabschiedet. Wie hat den frischgebackenen Politologinnen und Politologen ihr Studium gefallen und was haben sie gelernt?

Die Universität Freiburg ist eine gute Adresse für Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler: Im Mai 2009 stellte die Zeitschrift „Der Spiegel“ die Ergebnisse des „Studenten-PISA“ vor, bei dem die „klügsten Studenten Deutschlands“ gesucht wurden. Über alle Fächer und Städte hinweg schnitten die Politikwissenschaftler aus Freiburg am besten ab. Doch die hiesigen Politologen müssen nicht das ganze Studium im Breisgau verbringen, denn mit dem Bachelor-Studiengang „Angewandte Politikwissenschaft“ gehen sie auf Wanderschaft: Das erste Jahr verbringen die Studierenden an der Universität Freiburg, das zweite am Institut d'Etudes Politiques in Aix-en-Provence. Die französische Hochschule ist eine der Grandes Écoles in Frankreich – vergleichbar mit den deutschen Exzellenzuniversitäten. Während des fünften Semesters absolvieren die Studierenden ein Pflichtpraktikum, im sechsten Semester fertigen sie in Freiburg ihre Bachelor-Arbeit an.

Maximilian Losch und Johannes Kannicht gehören zur ersten Generation, die in dem Studiengang ihren Bachelor-Abschluss gemacht hat. Die 24-jährigen Politologen mussten sich ihren Platz hart erkämpfen: Für die durchschnittlich 150 Bewerber gibt es in Freiburg und Aix-en-Provence jeweils nur 10 Studienplätze pro Jahr. Wer das Fach studieren will, muss daher nicht nur sehr gute Deutsch- und Französischkenntnisse vorweisen, sondern auch zwei schriftliche Tests und ein 20-minütiges Gespräch in deutscher und französischer Sprache meistern. „Das war ganz schön schwer“, erinnert sich Kannicht. „Man sollte vorher auf jeden Fall die Nachrichten verfolgen, um bei den politischen Fragen nicht im Regen zu stehen.“ Wer die Prüfungen schafft, wird beim grenzüberschreitenden Dialog in Europa nicht nur wissenschaftlich, sondern auch finanziell gefördert: Die Studierenden erhalten während ihrer Auslandsphasen eine Mobilitätsbeihilfe in Höhe von 250 Euro pro Monat.



Studierten in Freiburg und Aix-en-Provence: Maximilian Losch (links) und Johannes Kannicht.

### VON FRONTAL ZU LIBERAL

Der Studiengang ist interdisziplinär angelegt: Die Studierenden beschäftigen sich mit Politikwissenschaft, Recht, Ökonomie, Geschichte und Sprachen und lernen so die Kulturen auf beiden Seiten des Rheins kennen. Und die unterscheiden sich schon im Hochschulsystem: Der Großteil der Franzosen kommt mit 17 oder 18 Jahren an die Universität. „Die französischen Unis sind extrem verschult. So gut wie alle Kurse sind vorgeschrieben, man muss 24 bis 28 Semesterwochenstunden belegen und wöchentliche Sportübungen sind in den ersten beiden Jahren Pflicht“, sagt Losch. „Ich habe nicht das Gefühl, dass mir das Bachelor-System in Deutschland meine Freiheiten im Studium raubt“, fügt er hinzu. In Frankreich herrsche das Mantra des Frontalunterrichts: Der Dozent sei der Chef. Dafür seien die Inhalte sehr anspruchsvoll. „Wir mussten nicht nur auswendig lernen, sondern auch viele Argumentationsaufgaben erfüllen“, sagt Losch. Das lohnt sich: „Fast 50 Prozent der Absolventen einer Grand École haben schon beim Studienabschluss einen Arbeitsvertrag in der Tasche“, erzählt Kannicht.

### GUTE AUSSICHTEN

Losch und Kannicht wollen dem Bachelor einen Master anschließen. Damit hätten sie einen Doppelabschluss von einer deutschen und einer französischen Hochschule. Die meisten B.A.-Absolventen entscheiden sich für den Master – nur wenige stürzen sich direkt ins Berufsleben. Dennoch haben die beiden Absolventen schon konkrete berufliche Vorstellungen: „Ich habe ein Praktikum bei der Wirtschafts- und Handelsabteilung der französischen Botschaft gemacht. Sie unterstützt französische Unternehmen dabei, auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen. Ich kann mir gut vorstellen, später

Foto: Buhl

im Bereich der Unternehmenskoordination zu arbeiten“, sagt Losch. Kannicht möchte Entwicklungshelfer werden. Beide können sich vorstellen, dauerhaft in Frankreich zu leben: „Die Franzosen sind sehr herzlich und wir waren jederzeit willkommen“, erinnert sich Kannicht. Mit einem Job in der Tasche fiele die Wohnungssuche sicherlich einfacher aus als während des Studiums: „Eine Bleibe in Frankreich mussten wir uns selbst suchen. Da könnte von den Partneruniversitäten mehr Hilfe kommen“, sagt Kannicht. Denn eine Wohnung im teuren Süden Frankreichs ist für sechs bis zwölf Monate nicht einfach anzumieten.

Die beiden Absolventen ziehen ein positives Fazit. „Das Leben in Südfrankreich geht schon auf den Geldbeutel und das Pendeln ist ziemlich stressig, aber das Studium an zwei Orten bietet viel Abwechslung“, sagt Kannicht. Viele Absolventen trauern der Studienzeit nach: „Es haben sich viele Freundschaften und Fernbeziehungen entwickelt – der Charme der Französischen lässt sich nicht leugnen“, so Losch.

Patrick Spät